

“Ausdruck der Unbehaustheit”

iz3w-Interview mit Ulrich Herbert

Zygmunt Bauman nennt das 18. Jahrhundert das Jahrhundert der Aufklärung, das 19. das Jahrhundert der Revolutionen und das 20. das Jahrhundert der Lager: Ist das ein treffender Begriff?

Die historische Berechtigung, dieses 20. Jahrhundert als das “Jahrhundert der Lager” zu bezeichnen, ist schwer zu bestreiten. Das Lager als provisorisches, schnell zu errichtendes Massenquartier finden wir auch in der Zeit vor der Industrialisierung, vor allem zur Unterbringung von Soldaten und Kriegsgefangenen. Zum Massenphänomen auch des zivilen Lebens aber hat sich das Lager erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt. Gegenwärtig dürfte die Zahl derjenigen Menschen, die in Lagern zu leben gezwungen sind – die Fälle der Freiwilligkeit sind eher Randphänomene – bei mehreren 10 Millionen liegen. Aber man kann das 20. Jahrhundert auch unter ganz anderen Oberbegriffen subsummieren. Hobsbawm hat es das Jahrhundert der politisch gewollten Katastrophen, etwa der katastrophalen Weltkriege genannt. Das ist vielleicht treffender. Oder, um es analytischer anzugehen, das Jahrhundert des globalen Umbruchs zur Industrialisierung und zur Herausbildung des Nationalstaats. Im Grunde sind die Auswirkungen und katastrophalen Folgen der weltgeschichtlichen Umwälzungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erst im 20. Jahrhundert richtig sichtbar geworden. Und eine Folge zweiter Ordnung, eine signifikante Ausdrucksform dieser katastrophalen Entwicklung, sind die Lager.

Fünf Faktoren erweisen sich hierbei als besonders prägend: Krieg, Migration, ethnische Flurbereinigung, Repression und soziales Experiment. In diesen Kontexten sind die riesigen Lagersysteme entstanden, von denen wir sprechen, wenn es um das “Jahrhundert der Lager” geht.

Unter welchen Bedingungen entstehen Lager und Lagersysteme?

Lager gibt es, seit es Kriege gibt oder auch, seit es Nomaden gibt. Das Lager ist gewissermaßen der Ausdruck der Unbehaustheit, des Transitorischen, des Übergangs. Diese Bestimmung gewinnt aber in den letzten 100 Jahren eine ganz neue Dynamik. So tauchen zwar Kriegslager schon sehr früh in der Geschichte auf, aber erst mit der Modernisierung des Krieges und der Ausweitung des Krieges auf die Zivilbevölkerung taucht im späten 19. Jahrhundert die Verbringung von Kriegsgefangenen, aber auch von zivilen Gefangenen in Lager auf. Zur gleichen Zeit setzt die Erwerbsmigration in großem Umfang ein. Auch hier soll der Übergangscharakter des Aufenthalts betont werden. Es werden eben keine Behausungen gebaut, sondern Provisorien. Das bezieht sich zum einen auf Lager für *Kriegsgefangene* in den Krisengebieten der Welt, auf *Flüchtlingslager*, insbesondere in Nordost- und Zentralafrika und im Nahen Osten, auf Lager für *Saison- und Wanderarbeiter* in fast allen Armutregionen der Welt, auf Straf- und Besserungslager in Diktaturen, insbesondere in China und Nordkorea.

Und zwischen Lagern für Kriegsgefangene und Arbeitsmigranten bilden sich Überlappungen heraus. So wurden am Beginn des Ersten Weltkriegs in Deutschland Gefangene, polnische Zivilisten, vor die Wahl gestellt, entweder zurückzukehren oder als Arbeitskräfte in Deutschland zu bleiben; wobei sie lagerähnlich untergebracht blieben. Daraus entwickeln sich

gewisse Reglements, die sich weiter radikalieren. Hier ist der Erste Weltkrieg geradezu ein Erfahrungsfeld für die späteren Entwicklungen.

Mit einem allgemeinen Begriff des Lagers gehen die Spezifika der einzelnen Lagerformen, die Tiefenschärfe und auch die historischen Erklärungen von Lagertypen verloren.

Ja, eine phänomenologische Gleichsetzung dieser verschiedenen Formen unter dem Rubrum "Lager" führt eher in die Irre. Die Verhältnisse in einem Konzentrationslager der Nazis und in einem Gastarbeiterlager der 60er Jahre phänomenologisch als zwei Varianten der gleichen Grundstruktur anzusehen, ist offenkundig abwegig. Und schon ein kurzer Blick auf die Unterschiede zwischen einem Kriegsgefangenenlager für deutsche Soldaten in den USA der 40er Jahre und einem Kriegsgefangenenlager der Roten Armee oder der Wehrmacht zur gleichen Zeit bestätigt dies: Im einen Fall ein Leben zwar in Enge und unter Bewachung, aber doch unter Bedingungen, die von vielen ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen in ihren Erinnerungen als im Vergleich zu dem vorher Erlebten geradezu paradiesisch beschrieben wurden. In den beiden anderen Fällen apokalyptische Szenen von Mangel, Unterernährung, Seuchen, Massensterben und vollständiger Ausweglosigkeit.

Die Lagerunterbringung bringt also unter bestimmten politischen Vorzussetzungen eine Eigendynamik hervor, aus der die zunehmende Repression zum Teil selbst entsteht?

Ein zentraler Aspekt des Zusammenlebens in der zivilen Gesellschaft beruht darauf, daß der Einzelne eine Vielzahl sozial akzeptierter Verhaltensstandards internalisiert, die den größten Teil seines Handelns bestimmen; das meiste ist über Konventionen und Traditionen so gefügt, daß es keiner formellen Regelstruktur bedarf, die meist nur für einen relativ kleinen Bereich des Lebens benötigt wird. All das ist im Lager anders: Durch die räumliche Enge und die Allgegenwart der Gruppe steigt die Zahl der durch formelles Reglement festzulegenden Verhaltensweisen gewaltig. Denn hier treffen ja weder die formellen gesellschaftlichen Regeln zu - die ja für eine Barackenordnung oder für Essenszeiten keine Handhabe bieten-, und es stehen auch keine tradierten Konventionen zur Verfügung: etwa eine disziplinierende, auf Befehl und Gehorsam aufbauende Hierarchie wie beim Militär. Lager dienen zudem der Unterbringung großer Menschengruppen ganz unterschiedlicher Herkunft und Zusammensetzung. Der Zweck des Lageraufenthalts selbst ist nicht allgemein definierbar wie die Strafe im Gefängnis oder der Krieg beim Militär. Von daher haben sich auch keine allgemeinen Traditionen und Konventionen für das Lagerleben herausbilden können, keine impliziten Verhaltensregeln. Dadurch tritt mehr und mehr das explizite Reglement in den Vordergrund. Diese Tendenz wird noch beschleunigt durch die Machtzusammenballung in den Händen der Lagerleitung. Denn während im normalen Leben in den verschiedenen Bereichen auch verschiedene Autoritäten das Sagen haben, sind hier mehrere oder gar alle Autoritätsbereiche in einer Hand konzentriert. Das sich gegenseitig bremsende Konkurrenzelement der Autoritäten fällt weg, und es gibt keine Gegengewichte zur beständigen Ausweitung und Verschärfung des Regiments der Lagergewaltigen. Je hermetischer das Lagerleben gegen die Außenwelt und die von dorther hineinschwappenden Normen und Konventionen des normalen Lebens abgedichtet wird, desto deutlicher tritt diese Entwicklung zutage.

Das Lager als abgeschlossenes Sondersystem führt dann auch zu eigenen Formen der Repression.

Es sei denn, die politisch Mächtigen wollen solchen Tendenzen explizit entgegenarbeiten – etwa durch verschiedene Kontrollstufen von außen oder durch die Insassen selbst. Fehlen solche Widerlager, entwickeln sich Tendenzen zur beständigen Verschärfung des Reglements. Und mit der Zahl der Vorschriften wächst erfahrungsgemäß auch die Zahl der Verstöße dagegen. Wo alles verboten ist, ist die Übertretung der Verbote unausweichlich, und in vielen Berichten ehemaliger Lagerinsassen wird berichtet von dem Zwiespalt zwischen Angst vor Strafe bei Verletzung von Vorschriften und der Gewißheit, ohne Regelverletzung nicht auskommen zu können. In der Folge bildet sich eine Substruktur unter den Lagerinsassen, die diesem Druck zur dauernden Regelverletzung entspringt – eine Art Unterwelt des Lagers, in der die Diskrepanz zwischen Totalitätsanspruch des Reglements und der sozialen Wirklichkeit genutzt wird, um sich Freiräume für bessere Lebensbedingungen oder gar für das schlichte Überleben zu schaffen.

Hier liegen auch die Ansätze zum Widerstand?

Im Kern ist diese Substruktur individuell, nicht kollektiv organisiert. Nur in Sonderfällen, etwa in deutschen Konzentrationslagern mit hohen Anteilen politischer Häftlinge, kam es zu Versuchen einer solidarisch verfaßten Substruktur, wengleich nur unter den politischen Häftlingen selbst – zu den anderen Häftlingsgruppen standen auch sie in darwinistischer Konkurrenz. Ziel der Substruktur ist die Erweiterung des Freiraumes für den Einzelnen innerhalb der entindividualisierenden Gesellschaft eines Massenlagers. Auf diese Regelverletzungen reagieren die Lagergewaltigen erneut durch Forcierung der Repression. Zudem: Die Lagergesellschaft ist per definitionem eine Mangelgesellschaft – und sei nur der Mangel an Platz, Bewegungsfreiheit, Rückzugsmöglichkeit für den Einzelnen. Die Rationierung von Lebensmitteln, der Mangel an warmer Kleidung, das Fehlen von Wertgegenständen zum Tausch sind in fast allen Lagern die Kernpunkte der internen Auseinandersetzungen. Wenn es etwas gibt, das alle Formen der Lager durchweg gleichermaßen charakterisiert, dann die Korruption, der Schwarzmarkt und eine Lagerhierarchie, die sich am Besitz von Mangelgütern orientiert – oder an der Möglichkeit, solche zu beschaffen, zum Beispiel durch privilegierte Kontakte nach außen, zur Lagerleitung oder zur Küche. Besonders in den radikalen Formen des Lagerlebens verband sich dabei die Hierarchie des Mangels mit der von außen gesetzten Hierarchie nach politischen oder ideologischen Kriterien; beide verstärkten sich gegenseitig.

Das Lagerleben schafft sich also sein eigenes Reglementierungssystem.

Ein Beispiel: Die polnischen Arbeiter im Ersten Weltkrieg wurden in Deutschland in Halfreiheit und nicht hinter Gefängnismauern gehalten. Sie nahmen am sozialen Leben, vor allem an der Erwerbstätigkeit teil, sollten aber in einem Sonderstatus gehalten werden. Sie unterschieden sich ja nicht äußerlich von den aus dem preußischen Teil Polens eingewanderten Teil Polens, sie hatten die gleiche Sprache, sie machten die gleiche Arbeit und gehörten trotzdem völlig unterschiedlichen Rechtssystemen an. Sie mußten also durch äußere Definitionen differenziert und separiert werden. Anders als z. B. in den USA, wo man chinesische Arbeiter, die sogenannten Kulis, geholt hatte – die ebenfalls in Lagern untergebracht wurden. Deren verminderte Rechtsposition war äußerlich erkennbar. In Deutschland, während des Ersten Weltkriegs, brauchte man für diese Arbeitsmigranten dagegen eine besondere Definition, eine sichtbare Kennzeichnung und Bewachung. Ihnen wurde ein großes gelbes Kreuz aufgemalt, eine erste Form der äußeren Stigmatisierung. In

diesem Zusammenhang ist die Verbindung zum nächsten Lagertyp zu sehen, der mit der Herausbildung des Nationalstaats zu tun hat. In dem Maße, wie sich Nationalstaaten herausbilden, kommt es zunehmend zum Problem zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft in multiethnischen Staaten. Deutlich zu sehen ist das z. B. in Österreich-Ungarn, das am Ende des Ersten Weltkriegs zerfiel.

Hier zeigt sich, wie eng Lagerunterbringung und Stigmatisierung mit der Vorstellung eines ethnisch homogenen Nationalstaates verbunden ist.

Zunächst wurde in solchen Nationalstaaten versucht, eine Identität zwischen völkischer Struktur und nationaler Souveränität herzustellen. Das funktionierte in manchen Bereichen ganz gut, in den meisten, vor allem mittel- und osteuropäischen Regionen aber nicht. Der Begriff der "Volksgruppen" bürgerte sich ein, so als gäbe es jenseits der Nationalstaaten so etwas wie ein objektives Volk. Gerade in den ungefestigten Nationalstaaten entstand hier ein völkischer Nationalismus, der sich in Umsiedlungen, Vertreibungen und Deportationen praktisch umsetzte und versuchte, Staaten nach dem Ideal ethnischer Homogenität zu schaffen. In dem mehrere hundert Kilometer breiten Landstrich zwischen Ostsee und Schwarzem Meer hielten sich die Menschen aber nicht an die Prinzipien des Nationalstaats, sondern lebten einfach bunt gemischt durcheinander – Dan Diner hat das die ›ethnische Schütterzone‹ genannt.

Aber worin liegt die Verbindung zur Errichtung von Lagern?

In dieser Region kam es immer wieder zu Konflikten zwischen Minderheitsgruppen und Mehrheitsgesellschaft. Das wiederum führt in vielen Fällen zu Versuchen, entweder die Grenzen zu verändern oder aber, was häufig einfacher ist, die Volksgruppen bzw. Minderheiten zu verschieben. Diese Zwangsmigration fand auch in der Sowjetunion unter Stalin in riesigem Ausmaß statt, zum Teil aus politischen zum Teil aus ethnischen Gründen, aber auch in Westeuropa, zum Beispiel in dem ersten Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei und dann natürlich exzessiv seit 1939 ausgehend vom nationalsozialistischen Deutschland. Die zu verschiebenden Minderheiten wurden zunächst in einem ersten und entscheidenden Schritt aus ihren angestammten Gebieten vertrieben, um dann irgendwo anders angesiedelt zu werden. Es entsteht dann ein Lagersystem, um diese Leute ›zwischenzulagern‹.

Würden Sie den Typ des ›Umsiedlungslagers‹ – im Vergleich zum Kriegsgefangenen- oder Arbeitsmigrationslager – als den hauptsächlichsten Typ ansehen, der sich aus dem Primat der ethnisch reinen Nation ergibt?

Nicht unbedingt, es gibt da Konjunkturen. Vor zehn bis fünfzehn Jahren hat in Deutschland kein Mensch von diesem Typus gesprochen. Die Lager für politische Gefangene, die Zwangsarbeits- und Kriegsgefangenenlager standen viel stärker im Vordergrund.

Aber in die nationalsozialistischen Lager wurden vor allem Juden deportiert, ganz unabhängig von der sozialen Lage. Die Motivation ist von Anfang an eindeutig antisemitisch und nicht sozialtechnologisch.

Richtig, im Nationalsozialismus. Obwohl es analytische Versuche - etwa von Aly in seinem Buch ›Vordenker der Vernichtung‹ - gibt, beides miteinander gleichzusetzen und die Ziele dieser ›ethnischen Flurbereinigung‹ auch gegenüber den Juden vorwiegend in ökonomischen, utilitaristischen Zusammenhängen zu sehen. Das ist nicht völlig falsch, führt aber dann in die Irre, wenn nicht gesehen wird, daß rassistisches und ökonomisch-rationales Denken sich nicht widersprechen. Rassismus muß als eine Art Gesamterklärungszusammenhang gesehen werden, der ökonomische und soziale Ziele kompatibel macht.

Heute ist weltweit zu beobachten, daß die Motive untrennbar vermischt sind. Daher zeigt meiner Meinung nach das Schlagwort vom ›Jahrhundert der Lager‹ nichts anderes als dieses Transitorische an. Es geht um das vorübergehende Unterbringen großer Menschenmassen zu irgendwelchen Zwecken aus irgendwelchen Motiven. Es ist also häufig nicht ganz sauber argumentiert, wenn nur der ethnische Aspekt in den Vordergrund gestellt wird. Schaut man sich die Konflikte genauer an, findet man meistens Mischformen. Gegenüber den Juden wird das besonders deutlich: Man wollte sie loswerden; man steckt sie in Ghettos; will sie aber nicht hier behalten und nicht ernähren, weil das Geld kostet. Läßt man sie arbeiten, fällt das Vorübergehende ihres Aufenthalts weg. In der Folge bilden sich Hunger, Schwarzmarkt, Seuchen. Das wiederum wirkt als Bestätigung für diejenigen Vorurteile, die am Beginn der rassistischen Diskriminierung standen: "Die Juden verbreiten Krankheiten und sind Schwarzhändler".

Ein weiteres wichtiges Motiv für die Internierung in Lagern ist doch die politische Repression, gerade in den totalitären Gesellschaften.

So sind ja auch die NS-Konzentrationslager entstanden, deren Größe man für die Vorkriegszeit aber oft überschätzt; Ende 1935 gab es weniger als 6000 KZ-Häftlinge in Deutschland. Das größte Beispiel ist wahrscheinlich der GULAG, jenes System organisierter Zwangsarbeitslager, dessen Fläche man sich etwa halb so groß wie die neue Bundesrepublik vorstellen darf – vielleicht sogar noch größer. Dieses Lagersystem war nicht durch Stacheldraht gekennzeichnet, sondern durch die riesigen Flächen und die dadurch entstehende Unmöglichkeit der Flucht. Das ist ein wichtiger Unterschied und führt auch zu anderen Repressionsformen. Das dichte Drängen von Menschen auf engstem Raum führte zunächst zur Herausbildung einer Wolfsgesellschaft innerhalb der Lager sowie zu immer schärferen Formen der Repression, Kontrolle und Organisation dieser Menschen. Das Kennzeichen des GULAG ist die vollständige Ausweglosigkeit der Menschen, die immer weiter verwahrlosen. Das Fehlen einer Infrastruktur, die Hungersnöte, die Auszehrung und die Seuchen sind die Hauptkennzeichen, nicht so sehr die direkte Repression mit Gewehr und Gewehrkolben.

Aber die Entwicklung des GULAG-Systems war auch von ökonomischen Zielvorstellungen geprägt. Die nachholende Modernisierung der Sowjetunion sollte durch brutale Repression und Zwangsarbeit durchgezogen werden.

Ja, bei diesem riesigen Lagersystem, das sich deutlich von anderen Lagersystemen unterscheidet, überkreuzen sich die stalinistische Paranoia und die Vorstellung der brachialen ökonomischen Modernisierung. Ab Ende der 30er Jahre war auch die Konjunktur der großen staatlichen Projekte ausschlaggebend für die Rekrutierung der Zwangsarbeiter. Die riesigen Projekte – Kanalbauten, Staudämme, Eisenbahnen – wurden auf niedrigem technischem

Niveau mithilfe von jederzeit ergänzbaren Arbeiterheeren erbaut. Die Begründungen für die Einweisungen ins Lager wurden dann immer beliebiger. Übrigens zeigte sich eine ähnliche Entwicklung in Deutschland ab etwa 1943. Himmler hatte vor, die Konzentrationslager in großem Maß auf "Arbeitseinsatz" umzustellen. Zehntausende von neuen KZ-Häftlingen wurden zu diesem Zweck in die Lager eingewiesen; die Produktivität allerdings sank ins Bodenlose.

Auch das chinesische Lagersystem weist starke Parallelen zum GULAG auf, teilweise offenbar auch die Lager in Kambodscha. In den chinesischen Lagern drückt sich ähnlich wie im GULAG einerseits die vollständige Unterdrückung der Gesellschaft aus, andererseits stellen sie eine Art von Zwangswirtschaft als Nebenökonomie dar.

Warum ist die ökonomische Modernisierung gerade in den sich selbst als sozialistisch verstehenden Ländern mit so unglaublicher Gewalt vollzogen worden? Auch die kapitalistische Modernisierung und Durchdringung der USA wurde ja mit brutaler Gewalt erzwungen, aber sie kam ohne Lager aus.

Im strengen Sinne trifft das nicht zu; die Eisenbahnbauten in den USA wurden zu einem Teil mithilfe chinesischer "Kulis" bewerkstelligt, die in Arbeiterunterkünften und unter Bedingungen lebten, die so unterschiedlich von denen in Zwangsarbeiterlagern offenbar in vielen Fällen nicht waren. Aber für die UdSSR waren andere Aspekte durchschlagend: Die Revolutionierung der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Individuen war für die Protagonisten der Weltanschauungs-Diktaturen erheblich einfacher zu bewerkstelligen, wenn sie nicht in der Hülle der tradierten bürgerlichen Verkehrsformen stattfand, sondern daraus gelöst wurde. Das Lager bot sich als Paradigma der Gleichheit, allerdings der entrechteten Gleichheit, förmlich an; und die Symbiose von Hierarchie und Egalitarismus im Lager bot eine Widerspiegelung des Verhältnisses von Partei und Gesellschaft, der Diktatur des Proletariats, das ja auch totale Herrschaft und Gleichheitspostulat miteinander verknüpfte. Die extremsten Beispiele für diese Tendenz finden sich in den kommunistischen Diktaturen in Asien; insbesondere in Kambodscha. Der Versuch der vollständigen Neustrukturierung der Gesellschaft basierte auf der Lagerisierung und Umerziehung mehr als der Hälfte, der Ermordung von fast einem Drittel der Bevölkerung. Das Kennzeichen des Lagers ist hier die Abschirmung gegenüber außen - auch hier wieder das Transitorische, also der ideologische Übergang von der alten in die neue Gesellschaft.

Transitorisch meint dann nicht nur die Migration, die Bewegung von Menschen im Raum, sondern auch eine ideologische Bewegung?

Die verschiedenen Formen sind ja nur idealtypisch voneinander zu trennen. Gemeinsam ist ihnen die Bewegung von großen Menschenmassen, ihr Herausreißen aus tradierten Bedingungen und das Leben für kürzere, oder meistens sind es ja längere Phasen, in Verhältnissen, die eigentlich nur transitorisch sind. Das Transitorische entwickelt sich zum Kennzeichen der Epoche. Nimmt man nun die repressiven Elemente heraus, kann das ja nicht sehr verwundern. In den vergangenen 80 bis 100 Jahren haben sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in den meisten Ländern der Welt mehr geändert – stärker und schneller und für mehr Leute – als in der gesamten Geschichte zuvor. Nationalistische Eruptionen können dabei als stabilisierende Identifikationsangebote angesehen werden. Ich sehe den Nationalismus nicht in erster Linie als selbständige Entwicklung aus einer fixen Idee heraus, sondern als

abgeleitetes Phänomen der Bewältigung dieser gewaltigen Veränderungen der sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in so kurzer Zeit. Solange wir in Erklärungen des Nationalismus und der Lager nicht die Tatsache einbauen können, daß in die Zeit der größten Katastrophen eben auch die Zeit der schnellsten und intensivsten Veränderungen der Weltgeschichte ist, solange überzeugen mich solche Modelle nicht.

Ein weiterer Aspekt wäre das Verhältnis der Lager zum Rest der Gesellschaft. Man könnte vielleicht sagen, daß in Deutschland die ›Volksfremden‹ ins Lager kamen, bis hin zur Vernichtung der ›jüdischen Gegenrasse‹. In diesem Prozeß der Ausgrenzung und Vernichtung formierte sich die deutsche Volksgemeinschaft. Dagegen erscheint das GULAG-System als Zuspitzung dessen, was die sowjetische Gesellschaft während der stalinistischen Periode insgesamt prägte: Repression und Arbeitszwang. Armanski nennt das eine osmotischen Beziehung.

Ich bin etwas skeptisch, was solche Einordnungen angeht. Sie geben for allem die Perspektive des um Ordnung bemühten Sozialwissenschaftlers wieder. Aus der Perspektive eines Moskauer Bürgers war der Unterschied zwischen GULAG und Nicht-GULAG der Unterschied zwischen Leben und Tod, kann also keine Kategorie zweiten Ranges sein. Andererseits scheint mir die sowjetische Gesellschaft durch den GULAG richtig gekennzeichnet zu sein, weil sie im Grunde keine Systeme des eigenen Antriebs, wie beispielsweise Profit, entwickelt. Deswegen greift sie zum Prinzip der Kampagne. Es gibt Zielsetzungen von oben, die ganze Gesellschaft wird darauf orientiert, und damit wird neben die herkömmliche Ökonomie noch eine zweite gesetzt. Man darf nicht vergessen, daß die großen Eisenbahnprojekte nicht nur mit GULAG-Häftlingen gebaut worden sind. Auch die großen chinesischen Staudämme wurden durch gigantische Kampagnen der Studenten und nicht nur durch Lagerhäftlinge verwirklicht. Und diese Studenten lebten dann übrigens auch in Lagern, das war dann das soziale Experiment. Wenn eine Gesellschaft nicht aus sich heraus über ökonomische oder soziale Anreize genügend Antriebe hat, um sich selbst zu reproduzieren, dann braucht sie ein zweites System, den Zwang, die Angst vor dem Terror.

Demnach geht mit dem Jahrhundert auch das Jahrhundert der Lager zu Ende, weil das westliche Modell die nötigen Anreize bietet? Oder benötigt die Gesellschaft dann Lager für diejenigen, die "überflüssig" sind, aber kontrolliert werden müssen?

In dem Maße, wie es weiterhin Anlaß gibt, große Menschengruppen zu enthausen und transitorisch unterzubringen, solange wird es auch Lager geben. In bestimmten Regionen Afrikas beispielsweise finden gigantische soziale und Erwerbsmigrationen statt, weil die Bevölkerung in Städte oder sichere Zonen geht, um dort Arbeit zu suchen. Dadurch werden riesige Bevölkerungsgruppen destabilisiert, vertrieben oder geraten aus sozialen Gründen auf die Flucht. Und häufig ist es den einzelnen gar nicht klar, ob sie nun aus ethnischen oder aus sozialen Gründen verfolgt werden. Die genaue Motivation der Verfolger ist nicht präzise definierbar. Ob zum Beispiel eine bestimmte Bevölkerungsgruppe in Afrika als die Ärmsten und als überflüssige Esser oder weil sie dem Volksstamm angehören, ist zum Teil nur eine Frage der Definition. Nach meiner Vorstellung wird das auch solange dauern, bis sich gewissermaßen diese Gesellschaften selbst pazifiziert oder kommodiert haben.

Ulrich Herbert, Jg. 1951 ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Freiburg.

[Veröffentlichungen u.a. Nationalsozialistische Vernichtungspolitik, 1939 bis 1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt am Main 1998 (Hg.); Die nationalsozialistischen Konzentrationslager 1933 bis 1945. Entwicklung und Struktur, 2 Bände, Göttingen 1998 (Hg. zus.m. Karin Orth u. Christoph Dieckmann); Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989, Bonn 1996, <sup>3</sup>1997; Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Deutsche und Fremde im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1995; Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland, 1880 - 1980. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Berlin/Bonn 1986; Fremdarbeiter. Politik und Praxis des "Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1985.]